

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 80 (2005)

Artikel: Schaffhauser Spielkarten
Autor: Ruh, Max
Kapitel: Johann Bernhard Zündel (1791-1863) und Johann Georg Rauch (1789-1851)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Bernhard Zündel (1791–1863) und Johann Georg Rauch (1789–1851)



Johann Bernhard
Zündel (1791–1863)

Gründung einer zweiten Spielkartenfabrik

Wie bereits erwähnt, erwuchs 1828 der Spielkartenfabrik von David Hurter I eine ernsthafte Konkurrenz. Gründer dieses neuen Unternehmens in Schaffhausen war der aus holländischen Söldnerdiensten entlassene Schaffhauser Bürger Johann Bernhard Zündel. Zündel kam am 26. November 1791 als Sohn des Zunftmeisters Melchior Zündel und der Margaretha von Waldkirch, beides Angehörige der wohlhabenden politischen Oberschicht Schaffhausens, zur Welt. Nach dem Schulbesuch in seiner Vaterstadt trat der junge Zündel 1806 für zwei Jahre in das berühmt gewordene Erziehungsinstitut Heinrich Pestalozzis in Yverdon ein. Pestalozzi selbst bescheinigte ihm im Abgangszeugnis seine Fähigkeiten und Begabungen: «Durch seinen Charakter und sittliches Betragen machte er sich unter

meinen Schülern besonders bemerkbar. Er zeichnet sich vorzüglich in denjenigen Fächern aus, die auf das Militärische Bezug halten.»

Im Anschluss liess er sich in St. Gallen und Burgdorf und schliesslich in einem Handelshaus in Amsterdam zum Kaufmann ausbilden. Als ehemaliger Angehöriger des Schaffhauser Kadettencorps wollte er sich zunächst militärisch engagieren. Beim Schweizerregiment Nummer 30, unter dem Befehl des Zürcher Kommandanten Jakob Christoph Ziegler, bewarb er sich um das Offizierspatent. 1815 wurde er Erster Lieutenant, 1823 Hauptmann. Da es in jenen Jahren nach dem Abschluss des Wiener Kongresses keine Feldzüge mehr gab, verbrachte Zündel die meiste Zeit in den Festungen Namur und Breda. Anlässlich eines Heimaturlaubes feierte er am 26. November 1826 Hochzeit mit der Patrizierin Maria Elisa Peyer (1797–1843). Es war eine gute Partie, denn sie brachte als Mitgift 25 000 Gulden in die Ehe. Durch königlichen Erlass wurde das Schweizerregiment «Ziegler» 1828 aufgelöst. Johann Bernhard Zündel wurde mit einer jährlichen Pension von 600 Gulden entlassen.

Dieser Betrag war natürlich zu gering, um davon standesgemäss leben zu können. Er gründete eine Handelsfirma und entschloss sich, wahrscheinlich im Haus «zum Korallenbaum» am Herrenacker, eine Werkstatt zur Herstellung von Spielkarten einzurichten. Was ihn dazu bewog, ein Konkurrenzunternehmen zur bestehenden Kartenfabrik des David

Hurter I zu gründen, ist nicht bekannt. Da er selbst keine fachlichen Kenntnisse hatte, war er genötigt, mit dem Kartenmacher Carl Fizell einen Werkführer anzustellen. Über die Anfänge des Unternehmens ist uns nichts bekannt. Wir wissen allerdings, dass Zündel im August 1829 den eben erst 16 Jahre alt gewordenen Johannes Müller I aus Gächlingen im schaffhauserischen Klettgau probe-weise als Hilfskraft in seiner Werkstatt beschäftigte.

Einstellung von Johannes Müller I als Lehrling

Da die Probezeit zur vollen Zufriedenheit Zündels verlief, war er bereit, Johannes Müller I als Lehrlingen anzustellen. Johannes Müller war am 3. Juni 1813 als Sohn des Försters und Boten Ulrich Müller in Gächlingen geboren worden und sollte in der Stadt einen ehrbaren Beruf erlernen. Im Lehrvertrag, abgeschlossen am 1. Januar 1830, wurden die Bedingungen festgelegt:

«Zufolge gegenwärtigen Contractes tritt Johannes Müller von Gächlingen als Lehrlinge in die Kartenfabrik des Herrn J. B. Zündel [ein], und zwar unter nachfolgenden Bedingungen:

1. J. Müller verpflichtet sich, mit treuem Fleiss und Unverdrossenheit jede ihm auferlegte Arbeit zu erfüllen und das Interesse seiner Herren in jeder Rücksicht zu beherzigen.
2. Die Lehrzeit ist auf 4 Jahre festgesetzt, beginnt mit 1. Januar 1830 und endet mit 31. Dezember 1833.
3. Herr Zündel giebt dem Joh. Müller, ausser freyer Kost und Wohnung, an Geld das erste Jahr fl. [Gulden] 20, das zweite Jahr fl. 25, das dritte Jahr fl. 30 und das vierte Jahr fl. 35 zu seiner Kleidung und Aufmunterung, durch Fleiss und Eifer seinem Herren durch seine Leistungen



Haus «zum Korallenbaum» am Herrenacker in Schaffhausen

- bald nützlich zu seyn. Herr Zündel hält aber von diesem Lohn alljährlich fl. 5 inne, die ihm nach beendigter Lehrzeit ausbezahlt werden.
4. Herr Zündel wird dafür sorgen, dass Müller alle Teile der Fabrication vollkommen zu erlernen Gelegenheit hat.
5. Die Zeit vom August bis Ende Decembre 1829, so Müller bei Herr

Zündel gearbeitet, bezahlt er ihm den Lohn nach Übereinkunft an fl. 20 per Jahr.

6. Zur Aufrechterhaltung dieser Übereinkunft ist dieser Contract doppelt ausgefertigt und durch die Contrahirenden unterschrieben worden.»

Unterzeichnet ist der Vertrag einerseits von Johann Bernhard Zündel, andererseits von Ulrich Müller und seinem Sohn Johannes.

Im Dienste der Schaffhauser Miliz

Aufgrund seiner militärischen Kenntnisse wurde Johann Bernhard Zündel von den Behörden beauftragt, am Aufbau der kantonalen Truppenkontingente mitzuhelfen. Zugleich wurde er 1829 zum Major der Infanterie-Landwehr ernannt. Am 7. Februar 1831 avancierte er zum Oberstleutnant und zugleich zum Kommandanten des Auszugsbataillons. Die Bewährungsprobe liess nicht lange auf sich warten. Am 16. Mai 1831 standen etwa tausend bewaffnete Leute aus dem Klettgau vor den Toren der Stadt Schaffhausen und verlangten für die Landbevölkerung mehr Rechte und eine bessere Vertretung im vorgesehenen kantonalen Parlament. Die Stadt bot sofort Truppen auf und versetzte sich in Verteidigungszustand. Die Situation spitzte sich bedrohlich zu. Durch die Besonnenheit, das disziplinierte und behutsame Vorgehen Zündels konnte in letzter Minute ein Blutbad verhindert werden.

Johann Bernhard Zündel blieb in diesen aufregenden Tagen und Wochen kaum Zeit, sich seiner Spielkartenfabrik anzunehmen. So entschloss er sich noch im Jahre 1831, das Unternehmen an Johann Georg Rauch aus dem thurgauischen Diessenhofen weiterzugeben. Rauch hatte ebenfalls in den Niederlanden in Söldnerdiensten gestanden.

Für Zündel selbst öffnete sich die Ämterlaufbahn; er wurde Kantonsrat, Kantonsrichter und Finanzexperte. Daneben betrieb er als Geschäftsmann einen einträglichen Holzhandel und verkaufte die Produkte seiner Ölpresse. Er verstarb am 29. Mai 1863 als wohlhabender Mann.

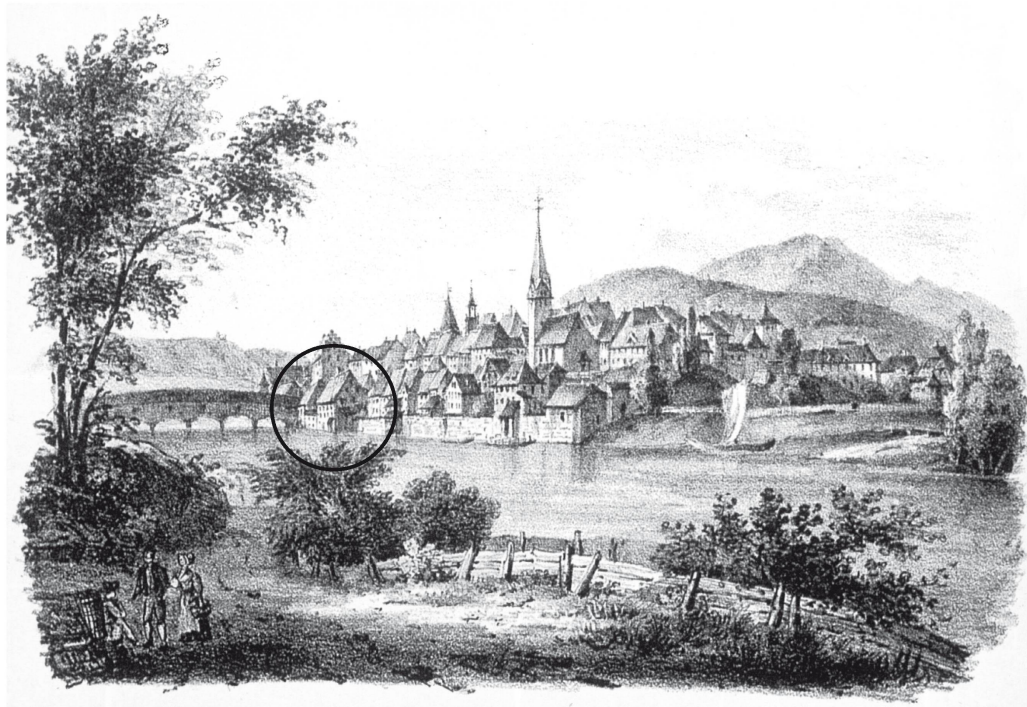
Übergabe an Johann Georg Rauch

Johann Georg Rauch, am 18. Juni 1789 in Diessenhofen geboren, war der Sohn des Rotgerbers Hans Georg Rauch und der Ursula Peter. Über seine Jugend und berufliche Ausbildung fehlen nähere Angaben. Jedenfalls scheint er sich früh für die militärische Laufbahn entschieden zu haben.



Johann Georg Rauch (1789–1851)

1812 treffen wir ihn als Hauptmann beim thurgauischen «Miliz-Contingent», das 1813 unter General Niklaus Rudolf von Wattenwyl die Schweizer Grenze im Norden zu sichern hatte. Ein Jahr später beteiligte sich Rauch unter General Niklaus Franz Bachmann an der Blockade bei Port de



Diessenhofen, Ansicht von Friedrich August Pecht (1832/33); im Kreis Haus von J. G. Rauch

Joux in Frankreich. Noch im gleichen Jahr quittierte er seinen Dienst bei den thurgauischen Truppen und entschloss sich, wie viele andere in jener Zeit, in fremde Dienste zu gehen. Er trat ins Schweizerregiment «Ziegler» ein, dem später auch Johann Bernhard Zündel angehörte. 1817 avancierte er zum Bataillons-Adjutanten. Am 30. Mai 1818 verliess er das Regiment und reiste in seine Heimat zurück, um eine Stelle beim thurgauischen Staat anzutreten. Zunächst arbeitete er als provisorischer Sekretär und wurde 1822 Registrator der Staatskanzlei, eine Stelle, die er bis 1830 behielt.

Am 9. Juni 1830 wurde er als Nachfolger seines Vaters zum Kreisamtmann ernannt. Er kehrte von Frauenfeld nach Diessenhofen zurück.

Politische Laufbahn

Ebenfalls 1830 wählten seine Mitbürger Rauch in den thurgauischen Kantonsrat. Er erlangte bald eine geachtete Stellung. 1848, nach der Umwandlung der Eidgenossenschaft in einen Bundesstaat, entsandte ihn sein Wahlkreis mit grosser Mehrheit als ei-

nen der Vertreter des Kantons Thurgau in den Nationalrat. In einer persönlichen Erklärung dankte er seinen Wählern und versprach, dafür einzustehen, «dass den in den vaterländi-

Im Haus von Rauch an der Rheinstrasse in Diessenhofen wurde die Spielkartenfabrikation weitergeführt.



schen Ratssälen nur allzu lange in den Hintergrund gedrängten Interessen des Gewerbe- und Handwerkstandes wieder der gebührende Standpunkt angewiesen werde». Allerdings war es ihm nicht lange vergönnt, seine Anliegen in Bern zu vertreten, denn bereits am 6. März 1851 setzte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende. Der Tod hatte ihn in Pfyn ereilt, wo er als Steuerkommissär des Bezirks Steckborn von Amtes wegen zu tun hatte. Sein Hinschied wurde überall stark betrauert. Die «Neue Zürcher Zeitung» hielt fest: «Der Kanton Thurgau verliert dadurch einen seiner besten Männer, der während seinem ganzen Leben seine Freisinnigkeit und einen entschiedenen Sinn für das Wohl des Volkes in thatkräftiger Weise bewahrte.»

Karten aus der Werkstatt von Johannes Müller I, entstanden wahrscheinlich kurz nach 1838

Von Schaffhausen nach Diessenhofen

Diesem Johann Georg Rauch hatte Johann Bernhard Zündel seine Spielkartenfabrik käuflich abgetreten. Durch bauliche Veränderungen an seinem Haus an der Rheinstrasse hatte sich Rauch auf die Verlegung der Werkstatt von Schaffhausen nach Diessenhofen vorbereitet. Dass diese Bauarbeiten recht umfangreich gewesen sein müssen, belegt das Gesuch Rauchs an die Brandassekuranz, der Wert seiner Liegenschaft sei von 2600 auf 3400 Gulden zu erhöhen.

Rauch übernahm zugleich die gesamte Belegschaft. Dazu gehörte auch der Lehrjunge Johannes Müller aus Gächlingen. Da er vortrefflich arbeitete, wurden ihm fünf Monate der Lehrzeit geschenkt. Am 31. Juli 1832



erhielt Johannes Müller sein Lehrabschlusszeugnis. Darin bescheinigte ihm sein Lehrmeister Carl Fizell, dass er sich während der Ausbildung zum Kartenmacher «als ein thätiger, geschickter und rechtschaffener Mensch erzeugt» habe und «allerwärts mit bestem Gewissen» als «Kartenmalergeselle» empfohlen werden könne.

Steigende Verkäufe

Wie die ab 1836 erhalten gebliebenen Kopierbücher belegen, hatte Rauch von Zündel ein gutgehendes Geschäft übernommen. Aus den Eintragungen erfahren wir einiges über das Fabrikationsprogramm des Unternehmens. Gemäss dem ersten Eintrag vom 14. Januar 1836 lieferte Rauch einem Kunden in Winterthur:

«12 Dtz. mittelfeine teutsche Karten à fl. –.36 Kreuzer

6 Dtz. mittelfeine französische Piquet No 7 à fl. –.40 Kreuzer

1 Dtz. feine französische Piquet No 8 à fl. –.48 Kreuzer

1 Dtz. extrafeine französische Piquet No 9 à fl. –.50 Kreuzer.»

Einem weiteren Kunden liess er nebst 30 Dutzend «teutsche» Karten zu 36 Kreuzern 6 Dutzend «extrafeine Whist No 10 zu 1 fl. 30 Kreuzer» zukommen.

In der Beschreibung des Kantons Thurgau aus dem Jahre 1837 von Johann Adam Pupikofer heisst es, dass «die Spielkarten-Fabrik von J. G. Rauch in Diessenhofen, 1831 gegründet, 6 Arbeiter beschäftigt und jährlich 3000 Dutzend Spielkarten liefert, von 28 kr. bis 3¹/₂ Gulden das Dutzend».

Obwohl es damals noch üblich war, nach der Lehrzeit auf die Wanderschaft zu gehen, um die erworbenen Kenntnisse zu mehren und zu

vertiefen, blieb Johannes Müller I weiterhin in Diessenhofen. Johann Georg Rauch schloss mit ihm einen Anstellungsvertrag auf zwei Jahre ab, bot ihm Kost und Logis und sicherte ihm einen Wochenlohn von zwei Gulden zu. Als Geselle scheint Johannes Müller hervorragende Arbeit geleistet zu haben. Da Rauch durch seine verschiedenen politischen Ämter immer mehr in Anspruch genommen wurde, musste Müller ihn vielfach vertreten. So finden wir im Kopierbuch immer wieder Geschäftsbriefe, in denen der Vermerk «in Abwesenheit meines Herrn Rauch» erscheint und die dann von Johannes Müller unterzeichnet wurden.

Der Wegzug des Lehrmeisters Fizell wird mit ein Grund dafür gewesen sein, dass Rauch 1835 den noch nicht 22-jährigen Kartenmachergesellen zu seinem Werkführer ernannte. Im ersten Artikel des neuen Vertrages vom 26. April 1835 wurde festgehalten, dass Müller wie bisher fortfahren solle, «durch Fleiss, Treue und sittlich reinen Wandel die Zufriedenheit seines Prinzipals beizubehalten, dessen Nutzen möglichst zu fördern und zu diesem Ende auch die unter seiner Aufsicht stehenden Arbeiter zu Fleiss, Treue und Ordnung anzuhalten». Der Wochenlohn wurde neu auf fünf Gulden und dreissig Kreuzer festgesetzt. Gleichzeitig wurde ihm die Ausbildung eines neu eingestellten Lehrjungen übertragen. Mit der Beförderung konnte Johannes Müller nun daran denken, einen eigenen Hausstand zu gründen. Am 14. März 1837 verheiratete er sich mit der Diessenhofer Bürgerstochter Elisabeth Kuchli (1804–1863), die ihm zwei Söhne und zwei Töchter schenkte.